

Die stumme und die sprechende Welt

von

Duygu Baskale, Andre Blohm, Jan Bohnsack, Tom Fiedler, Josefine Frome,
Ina Hoffmann, Laura Kahlert, Esther Mailand, Katharina Peters, Lea Pistorius,
Charlotte Sievert, Thekla Steffen, Stefanie Stremlau, Emma Trepte,
Paul Tschirschwitz, Franziska Weber,
Cordula Jung, Nicola Wolf-Kühn

1.Szene: Eröffnung

*Die Chormitglieder sitzen im Mindestabstand auf dem Boden und stehen im Seitengang. Der Juniorprofessor steht in der Nähe des Rednerpultes und lädt seine PPT hoch. Die/ der Moderator*in tritt vor und stellt den Juniorprofessor vor.*

Moderator*in: Guten Abend Herr Professor Merkert, guten Abend meine Damen und Herren. Ich begrüße Sie zu unserer Veranstaltung „Die stumme und die sprechende Welt“ und freue mich sehr, dass wir Professor Merkert für den Vortrag heute Abend gewinnen konnten. Herr Merkert ist Juniorprofessor für Sozialpsychologie an der Universität Göttingen und Mitglied des Max Weber Kollegs in Berlin. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Time & Society* und Träger der goldenen Ehrenmedaille für Zeitforschung. Im letzten Jahr hat er den Ehrenpreis für europäische Zeitforschung des 21. Jahrhunderts von der Universität Hamburg erhalten. Zurzeit ist er Gastprofessor am College de France in Paris.

Juniorprofessor: Schönen guten Abend. Es freut mich, dass Sie so zahlreich zu meinem heutigen Vortrag erschienen sind. Die heutige Veranstaltung soll sich mit dem Thema „Beschleunigung und Weltbeziehungen“ beschäftigen (*ruft Folie Gliederung auf*). Auf der Folie sehen Sie die Gliederung für die kommenden zwei Stunden. Auf folgende Gesichtspunkte und Thesen werde ich im weiteren Verlauf des Abends näher eingehen. Beginnen möchte ich mit dem Konzept der Zeit als Kategorie in der Humanwissenschaft. Zurzeit hat die *Zeit* Konjunktur in der gesellschaftswissenschaftlichen Literatur. Es ist daher an der Zeit, einen Überblick über Grundlagen und Merkmale dieser Diskussion zu geben. Deutlich werden sollte, wie tief sich die Zeitsemantik (das mögliche Bedeutungsfeld der Zeitbegrifflichkeit) in unsere Alltagsrede und Alltagspraxis eingegraben hat. Um Ihnen einen Überblick zu geben, stelle ich zwei Sortierraster vor (*ruft Folie Sortierraster 1 auf*). Das erste Sortierraster beschäftigt sich mit ausgewählten Blickwinkeln, wie wir uns im Alltag auf die Zeit beziehen. Es kann zwischen subjektiver und objektiver Zeit unterschieden werden, die sich auf die Nähe zur Lebenswelt eines Individuums bezieht. Auch eine Unterscheidung in kollektive und individuelle Zeitvorstellungen ist ersichtlich. In allen alltäglichen Begriffen wie z.B. Lebenszeit, Arbeitszeit oder Freizeit steckt ein singuläres und ein einheitliches Verständnis von Zeit (*ruft Folie Sortierraster 1 auf*). Wie dies zu verstehen ist, soll das zweite Sortierraster helfen und den Topos bestimmen, an dem sich wissenschaftliche Zeitdiskurse jeweils befinden. Das Schema trifft eine Unterscheidung zwischen kognitiven Kompetenzen und Referenzbereichen...

Mitglieder des Chors beginnen den Juniorprofessor zu stören und verbreiten Unruhe, machen Musik an, ziehen den Vorhang hinter ihm zu, schieben den Garderobenständler auf die Bühne, machen die PPT aus, das Licht geht aus.

Black. Alle Chormitglieder stellen sich im Dunkeln auf der Bühne auf. Licht und Musik. Bewegungschor.

Alle laufen auf der Stelle. Klack. Musikwechsel. Drei bis Dreizehn beginnen sich in SloMo Morgenrituale zu vollziehen. Eins und Zwei stehen vorne.

Ein Paar steht auf der Bühne im Bademantel, Eins räkelt sich genüsslich.

Eins: Spürst du die Sonnenstrahlen auf der Haut? Hör, wie die Vögel singen und die Bienen summen – mm, und das duftet nach Flieder. Lass uns nach der Arbeit zum See fahren, durch die Wiesen schlendern und später zur Initiative für ein grüneres Stendal gehen und dann kochen wir für unsere Freundinnen. Und dann

Der Wecker klingelt, Musik aus, der Wecker tickt ab jetzt hörbar

Zwei: *(springt auf)* Ich muss mich beeilen, sonst komm ich zu spät zur Arbeit. Wenn ich nur dran denke, wird mir schlecht. Bestimmt hat sich die Hackfresse Maria wieder beim Chef eingeschleimt, um die unbefristete Stelle zu kriegen. Ich muss das Auto in die Werkstatt bringen. Ich muss meinen Handyvertrag verlängern. Ich muss was für meine Fitness tun, ich hab keine Zeit zum Kochen, lass uns ne Tiefkühlpizza kaufen. Ich hab auch keine Zeit, mich um Stendal zu kümmern.

Eins: Oh, bleib doch wenigstens noch ne Minute

Zwei: Verdammt, du weißt, was ich alles tun muss, ich fühl mich wie im Hamsterrad.

Eins: Sag mal übertreibst du nicht ein bisschen? Wir sind doch frei, wenn wir nur wollen. Probier's mal mit einem besseren Zeitmanagement. Jeder ist seines Glückes Schmied.

Zwei: Spinnst du? Das kannst du nur sagen, weil Du superreiche Eltern hast. *(Ticken wird lauter)* Wenn ich nicht zu dieser beschissenen Arbeit geh, flieg ich raus und wenn ich nicht ackere wie blöd, kriegt die Maria die feste Stelle. Und das verdammte Auto brauch ich auch – es gibt keinen Bus und wenn ich nicht ins Fitnesscenter renne, klapp ich irgendwann zusammen. Und Bienen gibt's auch bald keine mehr. Irgendwas stimmt an unserer Gesellschaft gewaltig nicht.

(Klack, Eins und Zwei ins Freeze, Chor löst Freeze auf)

Sieben: Moderne kapitalistische Gesellschaften unterliegen einem Steigerungszwang. Geld wird investiert, um mehr Geld zu erhalten. Wir arbeiten immer mehr, produzieren immer mehr Dinge, mehr Verkehr, mehr Bürokratie, mehr Müll.

Fünf: Wirtschaftswachstum bedeutet, dass eine Volkswirtschaft mehr und bessere Güter und Dienstleistungen produziert als in der Vergangenheit. Die Geschichte zeigt, dass Wirtschaftswachstum in der Tat viele Menschen von Armut, Krankheit, oder Arbeitslosigkeit hat befreien können. Darüber hinaus hilft Wirtschaftswachstum bei der Finanzierung des Wohlfahrtsstaates, insbesondere der Rentenversicherung.

- Drei:** Jemand, der glaubt, exponentielles Wachstum könne immer so weitergehen, ist entweder ein Verrückter oder eine Ökonomin.
- Acht:** Heute unterliegen wir gewaltigen Zwängen, die von dem Zeitregime unserer Gesellschaft ausgehen. Egal ob sie uns in Form von Deadlines, Ablaufplänen, kürzerer Schulzeit, kürzerer Studienzeit, früherer Bildung entgegentreten.
- Neun:** Durch Konkurrenz und dem damit verbundenen Drang, alles immer besser und schneller machen zu wollen, geraten wir in eine Haltung, die Welt effizient unter Kontrolle zu bringen, sie zu berechnen, zu instrumentalisieren und zu beherrschen.
- Zehn:** Konkurrenz beruht auf der Idee des ständigen Übertrumpfens. Jede Konkurrenz erzeugt Verlierer und damit Angst. Durch Angst und Stress verschließen sich Menschen und sind nicht mehr offen für die Welt. Begehren und Besiegen schließen sich aus.
- Vier:** Wettbewerb liegt im Wesen menschlichen Zusammenlebens. Wettbewerb bedeutet Vielfalt und eröffnet damit eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten.
- Dreizehn:** Jeder Marktteilnehmer hat die Freiheit zu wählen, zum Beispiel wo er arbeitet und welches Produkt er kauft. Jeder erhält, was er verdient: Das Einkommen des Einzelnen richtet sich im freien Wettbewerb nach dessen Leistung, bewertet zu Preisen, die die Marktteilnehmer zu zahlen bereit sind.
- Vier:** Die soziale Beschleunigung überlastet systematisch die Zeitrahmen der Natur. Wir verbrauchen natürliche Ressourcen schneller, als es die Regenerationsraten der Natur zulassen. Außerdem produzieren wir mehr Gift- und Abfallstoffe als die Natur abbauen kann.
- Dreizehn:** Auch Körper und Psyche werden überfordert. Entfremdung meint ein Verstummen von Selbst- und Weltbeziehungen, das sich in Depressionen und Burn-Out äußern kann.
- Elf:** Konkurrenzorientierung, das ständige Streben nach Ressourcenanhäufung und der Zwang zur Optimierung untergraben die Voraussetzungen für gelingende Weltbeziehungen. Die Welt erkaltet zu einem geistlosen, stahlharten Gehäuse, das den Menschen gleichgültig und oft genug feindlich gegenübersteht.
- Zwölf:** Entfremdung wird dann zum Grundmodus der Weltbeziehung, demgegenüber die Flucht in die Resonanzoasen der duftenden Badezimmer, der Kinosäle oder der Wellnessressorts wie eine Panikreaktion anmutet. Die Krisenerfahrungen der gegenwärtigen Gesellschaft – die ökologische Krise, die psychologische Krise und die demokratische Krise, aber auch die Krisentendenzen in Arbeit und Familie – lassen sich auch als Resonanzkrise deuten.

Klack.

Eins: Was geht mich die Gesellschaft an? Komm zurück ins Bett. Wenn's draußen stinkt, machen wir das Fenster zu.

Musik. Szenenwechsel.

2. Szene Entfremdete Erwerbsarbeit

Die Drei setzt sich in die Bühnenmitte auf einen Stuhl mit Laptop, zwei Telefonen. Alle anderen setzen sich mit einem Blatt Papier um die Spielfläche, um eine Soundkulisse zu erzeugen. Zusätzlich geben sie die nötigen Geräusche für die Szene (Telefonklingeln usw.) ein. Später können sie das Papier zerknüllen und die Drei damit bewerfen.

Das Telefon klingelt.

Drei: Ja? Müller hier. *(Pause)* Ah ja guten Tag was kann ich für sie tun? *(Pause)* Ja da helfe ich ihnen doch gerne, was ...“ *(wird unterbrochen, Drei nickt mehrfach)* Ja, ich verstehe Sie absolut, nur ab Samstag... *(ein weiteres Telefon klingelt)* Einen Moment bitte... *(Pause)*... ja ich bin gleich wieder bei Ihnen. *(ins zweite Telefon)* Bill, ja, was kann ich für dich tun? *(Pause)* Drüber lesen und rückmelden, ja klar, kein Problem, schick es mir einfach rüber und dann... ja genau... ok. *(legt auf geht zum anderen Gespräch zurück)* Hallo, ja, ja ich bin noch da also wir können ihnen wie folgt ein Angebot machen.... *(beginnt in den Blättern zu wühlen und Zahlen abzulesen, murmelnd)* Das wären also für die ersten 3 Monate... *(Computer pingt, blickt kurz hin und wieder zurück zu den Papieren)* 49,99 mit dem extra Aufschlag von 20,58 für die Lieferung und... *(nochmal ping, Drei hört zu und öffnet gleichzeitig eine Mail und beginnt sie zu überfliegen, zweites Handy klingelt wieder, Drei nimmt ab, während des folgenden Gesprächs betritt Vier den Raum, viele Akten auf dem Arm).*

Drei: Nein ich kann grad nicht, ich bin grad in einer Besprechung, nein, ja, kläre das bitte mit deiner Schwester.... Ok danke, ja. Bis heut Abend ok *(Drei legt Telefon zwei auf und schaut Vier an)*

Vier: Die sind grade noch reingekommen, gehst du die heute bitte noch durch? *(freundlich, aber bestimmt, Drei nickt)*

Vier: Oh und deinen Bericht für dieses Quartal, ich brauche ihn doch schon für Montag, ich hoffe das ist kein Problem ja? *(geht ab, wartet auf keine Antwort)*
(Drei nimmt wieder Telefon Eins ans Ohr, Kunde hat aufgelegt)

Drei: Ja ok wo war ich, Entschuldigen Sie bitteHallo? Hallo? *(legt genervt den Hörer auf; müde, kaputt, nimmt die neuen Akten und beginnt sie zu öffnen;*

Computer pingt 2-mal, das Telefon klingelt erneut, als er drangehen will, klingelt das andere Telefon, Drei legt den Kopf auf den Arm und bleibt so liegen)

Musik, Bewegungschor mit Eins bis Zwölf, Klack, alle bleiben mit Gesicht zum Publikum stehen

Szene 3: Gehetzt auf dem Weg

Vier steht in der Mitte und sagt nichts; Eins bis Dreizehn (außer Vier) sagen Gedanken, Wahrnehmungen, Vorhaben, To Do Listen, eine Person ruft um Hilfe, alle Texte gehen durcheinander und werden immer lauter.

Vier geht in die Knie und hält sich verzweifelt die Ohren zu. Klack. Musikwechsel. Das Laute Chaos endet abrupt.

Szene 4: Familie

Fünf und Sechs stellen 2 Stühle in die Mitte. Sieben tritt als Chormitglied aus dem Chor hervor. Alle drei haben Zettel dabei und lesen die Texte ab.

Sieben Person A (= Sechs) kommt herein, schmeißt den Mantel in die Ecke, setzt sich an den Tisch, sieht erschöpft aus; Person B (= Fünf) hat den Tisch gedeckt.

Fünf: Hey.

Sechs: Hey.

Sieben Pause. Wenig Blickkontakt.

Fünf: Wie war dein Tag?

Sechs: Ja... war ok. (Pause) Hockt das Kind schon wieder vor dem Fernseher?

Fünf: Hm. Hat schon gegessen. Aber ich hab versprochen, später noch eine Geschichte vorzulesen.

Sechs: Ah. Super.

Sieben: Kurze Pause.

Sechs: Hier war's aber auch schon mal ordentlicher...

Fünf: Ich hab gekocht. Hast du Hunger?

Sechs: Äh, ja, schon ein bisschen.

Sieben: Person B holt Essen, stellt zwei Teller auf den Tisch und tut auf.

Sechs: Danke.

Sieben: Beide probieren. Person A isst mechanisch, ohne Genuss.

Fünf: Schmeckt's?

Sechs: Dein Essen schmeckt mir immer.

Fünf: Warum bist du eigentlich schon wieder so spät dran?

Sechs: Du weißt, Ich habe extrem viel zu tun. Und jetzt ist auch noch mein Kollege krank geworden. – ‚Burnout‘.

Fünf: Du hättest wenigstens Bescheid sagen können. Ich hab' auf Arbeit extra früher Schluss gemacht um zu kochen und du bist nie da.

Sechs: Ach ja? Und warum? Hättest du es lieber, wenn ich arbeitslos wäre?

Fünf: So habe ich das nicht gemeint.

Sieben: Stille. Person A isst unbeteiligt weiter, aber ohne Genuss. Person B isst kaum etwas.

Fünf: Ich habe heute wieder das mit den Feuern in Australien gelesen.

Sechs: Ja. Das ist schon schlimm... Zum Glück schaffe ich es grade gar nicht, in die Zeitung zu gucken.

Sieben: Pause

Sechs: Hast du schon deine Mutter angerufen?

Fünf: Nein.

Sechs: Hm. Wollte sie nicht die Tage mal auf das Kind aufpassen?

Fünf: Ja schon, aber dann müssen wir ihr unbedingt nochmal sagen, dass die beiden zusammen die Hausaufgaben machen. Sonst wird das mit dem Gymnasium nichts mehr.

Sechs: Die Kinder von meinem Arbeitskollegen waren alle auf dem Gymnasium. Und aus denen ist was geworden. Der eine ist sogar Junior-Chef in der Firma.

Fünf: Ja, ich weiß. Das hattest du schon erzählt. Aber wir wollten doch auch nochmal nach Urlaub gucken.

Sechs: Diese Elternkonferenz letztens hat mich schon wieder so richtig aufgeregt.

Fünf: Wir könnten doch ans Meer fahren, ich muss endlich mal wieder raus.

- Sechs:** Ja du hast schon recht, darum müssten wir uns bald kümmern. Sonst sind die besten Angebote bald alle weg.
- Sieben:** Person B schaut Person A an, Person A schaut auf ihren Teller und kratzt mit ihrer Gabel darauf herum.
- Sechs:** Wir können auch das neue Zelt mitnehmen.
- Fünf:** Du meinst das, was wir vor drei Jahren gekauft haben.
- Sechs:** Ja genau, als das Kind sich gewünscht hat unbedingt mal mit uns zelten zu gehen. Aber das haben wir ja nie geschafft.
- Sieben:** Pause.
- Fünf:** Ich fange schon mal an abzuwaschen.
- Sechs:** Ist es ok für dich, wenn ich mich nochmal kurz an den Laptop setze?
- Fünf:** Klar. Mach.

Klack. Fünf und Sechs im Freeze.

- Sieben:** Ja, so ist das. Eigentlich möchten diese Personen erreicht, berührt und bewegt werden. Da haben wir ihn wieder, den Begriff der Resonanz. Sie brauchen das. Sie begehren das. Erreicht. Berührt. Bewegt. Und auch selbst die Welt um sich erreichen. Berühren. Bewegen. Liebe und Beziehungen sind eine Achse, auf der sie dies als Menschen erfahren können. Hören und Antworten. Ohne Fremdbestimmung und Zwang die Welt erreichen. Das kann man nicht planen, nicht erzeugen. Grade Beziehungen kann man nicht herstellen wie ein Produkt. Es braucht Zeit und Offenheit, damit sie sich ergeben können. Aber was findet statt? Optimierung in allen Lebensbereichen. Können Beziehungen beliebig immer flexibler gemacht werden? Passen Familie und Leistungssteigerung im Beruf zusammen? Was macht das mit ihnen? (*zeigt auf die Familie*) Und ist das ein gutes Leben? Oder sogar das gute Leben? Was sie wirklich dafür aufgeben müssen, ist ihnen vielleicht gar nicht bewusst....

Handy klingelt. Die Personen tauen wieder auf und Sechs geht ans Telefon

- Sechs:** Ja hallo? (.) Was, morgen schon? (.) Ja, na wenn es sein muss. (.) Nein, alles gut, passt schon, ich kann die Schicht schon für sie übernehmen. (.) Ja. Ok. (.) Nee, wir kriegen das schon hin. Ja. Dann bis morgen. (.) Ja, tschüss.

Sechs und Sieben gehen während des Telefonats ab. Fünf bleibt mit leerem Gesicht sitzen. Musik. Szenenwechsel.

Szene 5: Shopping

Fünf holt einen Laptop, shoppt Online; im Hintergrund ist eine große Leinwand, auf der gezeigt wird was auf dem Laptop passiert. (Vom Laptop wird auf die Leinwand projiziert.) Viele verschiedene Tabs sind offen, es wird abwechselnd einer nach dem anderen geöffnet und genutzt. Musik

Amazon – Katzenfutter, Druckerpatronen, 5 Bücher, Handyhülle, Elektrischer Fliegengriller, Goldspray, Fliesenkleber, Regenschirmhut, Nachlicht für Kloschüssel, Yogamatte
Zalando – Schuhe, 2 Hosen, 6 T-Shirts, Socken, Winterjacke
Douglas – Parfum, Make up
Impressionen – Durchscrollen
Paarship – Einmal kurz öffnen und wirken lassen. Ca. 5 Sekunden
Ikea – Regal, Schuhschrank, Teelichter
Home24 – Durchscrollen
Zara – Bettwäsche
H&M – Unterwäsche

Fünf schaut dabei die ganze Zeit neutral auf ihr Handy. Evtl. schaut Fünf einmal kurz auf, als sich die Parship-Seite öffnet. Während Fünf noch shoppt, klingelt es an der Tür. Ohne dass Fünf aufsteht, kommt ein Paketbote rein und stellt das erste Paket ab. Ohne einen Kommentar geht er, Fünf ignoriert ihn und shoppt weiter.

Kurz nachdem er weg ist, klingelt es wieder. Ein Bote kommt wieder, stellt ein Paket ab, beide ignorieren sich und er geht.

Es klingelt wieder und das gleiche passiert nochmal. Diesmal kommen zwei Boten rein und bringen zwei Pakete. Als sie weg sind kommt ein weiterer, diesmal ohne zu klingeln. Und noch einer und noch einer, bis teilweise bis zu vier oder fünf Boten auf der Bühne sind und alles um sie herum vollgestellt wird.

Fünf shoppt derweil unbeirrt weiter.

Die Boten haben mittlerweile Probleme Platz zu finden, schmeißen evtl. auch mal ein Paket um und müssen sich bemühen durchzukommen. Es werden langsam weniger Boten.

Nachdem der letzte Postbote weg ist, öffnet Fünf einen weiteren Tab auf der Leinwand auf dem eine PDF mit Fakten über „Konsum-Verhalten“ ist. Musikwechsel. Fünf schaut sich das kurz an, das Publikum hat Gelegenheit mitzulesen / ODER: Fünf oder Chormitglied liest laut vor

Die Höhe der privaten Konsumausgaben stieg in Deutschland von 1991 bis 2019 auf das Doppelte an. Es sind aktuell 1,74 Billionen Euro im Jahr. (Statistisches Bundesamt, 2020)

In Großbritannien gab es 2012 sechs Milliarden Kleidungsstücke, rund einhundert pro Erwachsenen; ein Viertel von Ihnen hat nie den Kleiderschrank verlassen. (Valuing Our Clothes, 2012)

In den Garagen von Los Angeles stehen häufig keine Autos, sondern Unmengen an Aufbewahrungskartons. (J. E. Arnold, 2012)

Die Anzahl der Sendungen von Kurier-, Express- und Paketdiensten stieg von rund 1,7 Millionen (2000) auf rund 3,8 Millionen (2020) im Jahr an. (Statistisches Bundesamt, 2020)

Die durchschnittlichen Ausgaben für Onlineeinkäufe lagen in Deutschland im Jahr 2019 bei 784 Euro pro Person. (Statistisches Bundesamt, 2020)

Musikwechsel zurück auf Shoppingmusik. Fünf wechselt den Tab und öffnet eine Urlaubsseite für ein Yoga-Retreat auf Bali. Fünf schaut sich die Reisedetails an, wirkt nachdenklich, schaut fragend ins Publikum und auf die Kartons. Als nächstes klickt Fünf wieder die Shoppingseite an. Amazon, der Warenkorb ist schon voll. Die Maus bewegt sich Richtung „Jetzt Kaufen“. Black

Alternative Szene 5 ohne Beamer:

*Musik. Fünf sitzt mit Laptop. Die Chormenschen stehen dahinten und blicken Fünf neugierig über die Schulter. Sie haben noch nicht sichtbare Pictogramme oder Werbebilder der oben erwähnten Produkte und Angebote, sowie große, ausgeschnittene Fotos potentieller Partner*innen bei sich. Erst einzeln und dann in immer kürzeren Abständen lassen sie die Bilder wie Denkblasen in SloMo nach hinten fliegen.*

*Nun kommen die Paketbot*innen, wie oben beschrieben.*

Der Text über Konsum-Verhalten wird vorgelesen. Dabei stecken immer drei Sätze in einem der Pakete, die immer hektischer geöffnet werden, um den Text flüssig vorlesen zu können.

Das war anstrengend. Vielleicht rennt Fünf deshalb nach der Verlesung nach hinten und schnappt sich das Bild auf dem Yogaretreat steht?

Szene 6: Resonanzerleben in der Natur

Dunkel, man hört angenehme Waldgeräusche; Acht, Neun und Zehn sitzen an verschiedenen Stellen am Rand der Bühne und lesen kleine Texte ruhig und entspannend vor.

Acht: Eines späten Abends trat ich vor meine kleine Hütte in den Reisfeldern Ostbali – und fand mich im freien Fall durch den Weltraum wieder. Am schwarzen Himmel über mir wogten die Sterne, an einigen Stellen so dicht gedrängt, dass sie das Dunkel zwischen ihnen fast auslöschten, an anderen spärlich verstreut, pulsierend einander Zeichen gebend. Weit hinter ihnen floss der große verzweigte Strom aus Licht dahin. Doch auch unter mir wirbelte die Milchstraße, denn meine Hütte lag in einer großen Flickendecke aus gefluteten Reisfeldern, vernäht mit schmalen, halbmeterhohen dämmen. Bei tag spiegelten die Becken ein perfektes Abbild des blauen Himmels, eine Reflexion, durchbrochen nur von den dünnen, hellgrünen spitzen der Reissprossen. Bei Nacht aber war es, als glitzerten die Sterne selber aus der Wasserfläche der Felder, und der Lichterstrom wirbelte durch das Dunkel unten und oben. Es gab keinen Boden zu meinen Füßen, nur den Abgrund des sternenübersäten Raums, der sich in alle Ewigkeit auftrat.

Neun: Ein Erlenblatt, losgelöst vom Wind, ebbs aufs Meer hinaus. Bei seinem Treiben stößt es ans stelzige Bein eines Blaureihers, der gespannt durch die kräuselnde Wasseroberfläche starrt, dann treibt es weiter. Der Reiher hebt ein Bein aus dem Wasser und setzt es wieder ab – nur ein Schritt. Während ich beobachte, fühle auch ich mich in die strömende Stille hineingezogen. Langsam zieht eine Wolkenbank auf, wogt mit ihrer sich wölbenden bauchigen Oberfläche über die Erde und faltet den Reiher, die Erlen und meinen schauenden Leib in die Tiefen eines weiten, atmenden Wesens ein, entfaltet uns alle in einem gemeinsamen Fleisch, einer gemeinsamen Geschichte, aus der nun Regen bricht.

Zehn: Gegen Ende meiner Schulzeit ging ich eines Abends allein spazieren und hörte den vollen Chorgesang der Vögel, wie man ihn nur bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang und nur zu dieser Jahreszeit zu hören bekommt. Noch heute erinnere ich mich an die Überraschung, die ich empfand, als der Klang plötzlich an meine Ohren drang. Mir schien, ich hätte die Vögel noch nie singen gehört, und ich fragte mich, ob sie das ganze Jahr über so sängen, ohne dass ich es gemerkt hätte. Als ich weiterging, stieß ich auf einige voll erblühte Weißdornbüsche, und wieder glaubte ich, noch nie einen solchen Anblick gesehen und niemals solchen Liebreiz empfunden zu haben. Wäre ich plötzlich unter die Bäume des Garten Edens versetzt worden und hätte dort einen Engelschor singen gehört, hätte ich nicht verwunderter sein können. Sodann erreichte ich eine Stelle, an der man sehen konnte, wie die Sonne über den Sportplätzen unterging. Auf einmal flog eine Lerche neben dem Baum, an dem ich stand, vom Boden auf und ließ ihr Lied über mir erklingen, bis sie nach wie vor singend herabflog, um zu schlafen. Dann wurde alles still, als die letzten Sonnenstrahlen verschwanden und der Schleier der Dämmerung die Erde bedeckte. Ich entsinne mich des Gefühls der Ehrfurcht, das über mich kam. Ich wollte auf dem Boden niederknien, als sei ein Engel gegenwärtig...

Licht an

Eins: Achtung, Baum fällt! (*Geräusch Motorsäge*)

Zehn: ...Ich wagte kaum, zum Himmel aufzublicken, denn es kam mir vor, als wäre er nur ein Schleier vor dem Angesicht Gottes.

Eins: Servus und Hallo, heute gibt's von mir 5 Tipps zum Bäume fällen, damit wir endlich mehr Parkplätze bauen können.
Tipp Nr.1: Zur Holzfällung gehört in jedem Fall eine geeignete Werkzeugauswahl. Verwendet eine der Holzstärke angepasste Motorsäge und benutzt eine scharfe Kette. Ist die Kette nicht scharf dann unbedingt vor dem Fällschnitt nachschärfen. Weiterhin benötigt ihr eine Axt, Spalthammer, Fällheber ...und eine ausreichende Anzahl an Keilen dürfen auch nicht fehlen.

Nach und nach treten die Chormitglieder auf die Bühne, die erklärenden Zitate werden vorgelesen; Eins wird immer wieder unterbrochen und versucht, sich gegen den Chor durchzusetzen und mit dem Geräusch der Motorsäge auf sich aufmerksam zu machen

Elf: (*Unterbrechung durch Chor*) Die industrielle Gesellschaft verachtet die Natur ebenso wie alles, was nicht von Maschinen hergestellt ist.

Eins: (*schaut verärgert zum Chor, das Geräusch der Motorsäge ertönt erneut*)
Tipp Nr.2: Auf die Sicherheit achten! Sich Platz verschaffen. Dazu gehört das Fällen kleiner Bäume, die im Weg stehen.

Zwölf: Die industrielle Gesellschaft verachtet die Natur ebenso wie alles, was nicht von Maschinen hergestellt ist.

- Eins:** Tipp Nr. 3: Fällrichtung exakt bestimmen. Den Fällwinkel hierfür bei 90 Grad anlegen. Diese Arbeit sollte man sehr sorgfältig durchführen. Die investierte Zeit lohnt sich. Fällt der Baum nicht in die richtige Richtung, kann er an anderen Bäumen hängen bleiben. Der Zeitverlust hierbei ist enorm hoch.
- Sieben:** Die Steigerungslogik erzwingt unweigerlich und unerbittlich die Verdinglichung der menschlichen Beziehungen zu Pflanzen und Tieren, Wäldern, Bergen, Flüssen und Ozeanen, die unter wachsenden Verwertungsdruck geraten.
- Eins:** Tipp Nr.4: Startet den Fällvorgang mit einem Stechschnitt. Bei fehlerhafter Ausführung kann es zu einem Rückschlag der Motorsäge kommen.
- Acht:** In einer Landschaft, die ausschließlich aus der industriellen Zurichtung zur Nützlichkeit besteht, zwischen monotonen Ackerfurchen und Verkaufshallen, vermögen wir uns unserer Bedürfnisse nicht mehr innezuwerden, verlieren sie – und damit die Verbindung zur schöpferischen Quelle des Lebens in uns selbst.
- Eins:** Los geht's!

Eins setzt Lärmschutz-Kopfhörer auf und fällt pantomimisch einen Baum, dazu Geräusch Säge

- Neun:** *(mit Mikrofon)* Die Entwurzler haben die eigene Entwurzelung immer schon hinter sich. Nicht nur die Baggerfahrer in Malaysia, sondern auch die Europäer selbst.
Im Jahr 723 missionierte ein Mann, der den Namen Bonifatius, der ‚Wohltätige‘ trug, im Auftrag des Papstes die mitteleuropäischen Völker. Im heutigen Hessen weigerten sich damals die Leute noch, das zu empfangen, was ein Chronist ‚des reichen Glaubens unverletzbar Wahrheiten‘ nannte, und verehrten weiterhin unbeirrt Bäume und Quellen.
- Dreizehn:** *(mit Mikrofon)* Nachdem der Wohltätige mit freundlichen Ermahnungen gegen diese Praktiken nichts erreichte, zog er seine Truppe zusammen, fällte in einem Ort namens Geismar unter Verwünschungen der Bevölkerung den heiligen Baum und ließ aus dem Holz eine Kirche bauen. So unterzog er die Aborigines von Geismar einem Crashkurs in Weltgeschichte. Innerhalb weniger Stunden sollten sie erleben, was sich seitdem bis in die hintersten Winkel der Erde wiederholt hat: die Zerschlagung von Raum und Gedächtnis im Zeichen des Empire... Und wenn heute von Fortschritt, Wachstum, Modernisierung oder auch von Entwicklung die Rede ist, hört ein feines Ohr noch immer die Axt des Bonifatius.

Geräusch: Baum fällt, alle rennen in Deckung auf ihre Plätze rund um die Bühne

Szene 7: Einführung Märchen

- Zwei:** *(sitzt im Publikum)* Eindrücklich... aber- Ja, was wollt ihr jetzt von mir? Was

wollt ihr mir damit sagen? Soll ich austreten aus der – wie ihr sie nennt „beschleunigten Welt“? - was ich eigentlich ja schon einen passenden Ausdruck finde, und zurückkehren zur Natur? Nur damit ich meine so beschriebenen „inneren Bedürfnisse“ wiederfinde? Wie stellt ihr euch das bitte vor? Wo soll ich mir mehr Zeit nehmen, um wieder zu meinem inneren Ich zurückzukommen? Einfach so die Arbeitsstundenzeit verkürzen geht nicht. Soll ich etwa kündigen? Und dann? Wovon soll ich leben? Was soll dann mein Lebensinhalt sein? (Was ist meine Aufgabe?) Das funktioniert nicht. Ich kann mein Leben nicht ohne eine gewisse Anpassung an die Gesellschaft führen. *(kommt auf die Bühne)*

...

Ich habe mir immer gedacht, wenn ich mein Bestes gebe, dann stehen mir alle Türen offen und ich kann mein Leben so gestalten, wie ich es will. Nur so langsam- ... fange ich an daran zu zweifeln. Wie viel muss ich geben, um etwas zurück zu bekommen? Wann kann ich einen Gang runter schalten? Ist das überhaupt möglich, ohne dass ich zurückfalle? Was brauche ich, um mich frei zu machen von dieser immer schneller werdenden Welt? Was brauche ich, um mich auf meine Art und Weise weiterzuentwickeln und zu entfalten – wie es **mir** gefällt? Und das in vielerlei Hinsicht. Ich würde gerne Reiten lernen, Tiefseetauchen, eine Weltreise machen, mehr Zeit und Kraft in meine ehrenamtlichen Projekte stecken und bisher vernachlässigte Freundschaften wieder pflegen. Was brauche ich dafür?

...

Ich denke, so wie es aussieht habe ich keine Wahl. Ich habe nicht die Mittel, zu sagen „Moment, hier ist meine persönliche Grenze. ... Bestimmt sieht das bei Manchen anders aus. Von Kindheit an haben sie Freiheiten und Möglichkeiten sich zu entfalten, von denen ich nur träumen kann. Sie müssen sich nicht fragen „Werde ich von anderen verurteilt, wenn ich heute mal die Arbeit ruhen lasse“. Sie können frei wählen. Was sie tun, wann und wie sie es tun. Sie können Grenzen setzen ohne einschneidende Konsequenzen befürchten zu müssen.

Nicht so bei mir... *(möchte von der Bühne gehen, zögert, bleibt stehen, denkt nach, geht zurück in die Mitte der Bühne und sagt):*

Eines der letzten Bücher, die ich las, war ein Märchenbuch (kein Scherz). Was mir dabei aufgefallen ist: eines dieser Märchen erzählte auch von den unterschiedlichen Möglichkeiten, die Personen unterschiedlicher Herkünfte haben und welche Folgen höchst extreme Arbeitsbedingungen haben. Und bitte / hört genau hin *(geht ab)*

Szene 8: Märchen Die drei Spinnerinnen

Drei: Es war ein Mädchen faul und wollte nicht spinnen, und die Mutter mochte sagen, was sie wollte, sie konnte es nicht dazu bringen. Endlich überkam die Mutter einmal Zorn und Ungeduld, dass sie ihm Schläge gab, worüber es laut zu weinen anfang.

Vier: Nun fuhr gerade die Königin vorbei, und als sie das Weinen hörte, ließ sie anhalten, trat in das Haus und fragte die Mutter, warum sie ihre Tochter

schlüge, dass man draußen auf der Straße das Schreien hörte.

Drei: Da schämte sich die Frau, dass sie die Faulheit ihrer Tochter offenbaren sollte, und sprach: „Ich kann sie nicht vom Spinnen abbringen, sie will immer und ewig spinnen, und ich bin arm und kann den Flachs nicht herbeischaffen.“

Vier: Da antwortete die Königin: „Ich höre nichts lieber als spinnen und bin nicht vergnügter, als wenn die Räder schnurren. Gebt mir Eure Tochter mit ins Schloss, ich habe Flachs genug, da soll sie spinnen, soviel sie Lust hat.“ Die Mutter war's von Herzen gerne zufrieden, und die Königin nahm das Mädchen mit.

Als sie ins Schloss gekommen waren, führte sie es hinauf zu drei Kammern, die lagen von unten bis oben voll vom schönsten Flachs. „Nun spinn mir diesen Flachs,“ sprach sie, „und wenn du es fertigbringst, so sollst du meinen ältesten Sohn zum Gemahl haben; bist du gleich arm, so acht ich nicht darauf, dein unverdrossener Fleiß ist Ausstattung genug.“

Drei: Das Mädchen erschrak innerlich, denn es konnte den Flachs nicht spinnen, und wär's dreihundert Jahre alt geworden und hätte jeden Tag vom Morgen bis Abend dabeigesessen. Als es nun allein war, fing es an zu weinen und saß so drei Tage, ohne die Hand zu rühren.

Vier: Am dritten Tage kam die Königin, und als sie sah, dass noch nichts gesponnen war, wunderte sie sich, aber das Mädchen entschuldigte sich damit, dass es vor großer Betrübniß über die Entfernung aus seiner Mutter Haus noch nicht hätte anfangen können. Das ließ sich die Königin gefallen, sagte aber beim Weggehen: „Morgen mußt du mir anfangen zu arbeiten.“

Drei: Als das Mädchen wieder allein war, wusste es sich nicht mehr zu raten und zu helfen und trat in seiner Betrübniß vor das Fenster. Da sah es drei Weiber herkommen, davon hatte die erste einen breiten Plattfuß, die zweite hatte eine so große Unterlippe, dass sie über das Kinn herunterhing, und die dritte hatte einen breiten Daumen. Die blieben vor dem Fenster stehen, schauten hinauf und fragten das Mädchen, was ihm fehlte. Es klagte ihnen seine Not, da trugen sie ihm ihre Hilfe an und sprachen: „Willst du uns zur Hochzeit einladen, dich unser nicht schämen und uns deine Basen heißen, auch an deinen Tisch setzen, so wollen wir dir den Flachs wegspinnen, und das in kurzer Zeit.“

„Von Herzen gern,“ antwortete es, „kommt nur herein und fangt gleich die Arbeit an.“

Da ließ es die drei seltsamen Weiber herein und machte in der ersten Kammer eine Lücke, wo sie sich hinsetzten und ihr Spinnen anhuben. Die eine zog den Faden und trat das Rad, die andere netzte den Faden, die dritte drehte ihn und schlug mit dem Finger auf den Tisch, und sooft sie schlug, fiel eine Zahl Garn zur Erde, und das war aufs feinste gesponnen.

Vor der Königin verbarg sie die drei Spinnerinnen und zeigte ihr, sooft sie kam, die Menge des gesponnenen Garns, dass diese des Lobes kein Ende fand. Als die erste Kammer leer war, ging's an die zweite, endlich an die dritte, und die war auch bald aufgeräumt. Nun nahmen die drei Weiber Abschied und sagten zum Mädchen: „Vergiss nicht, was du uns versprochen hast, es wird dein Glück sein.“

Vier: Als das Mädchen der Königin die leeren Kammern und den großen Haufen Garn zeigte, richtete sie die Hochzeit aus, und der Bräutigam freute sich, dass er eine so geschickte und fleißige Frau bekäme, und lobte sie gewaltig.

Drei: „Ich habe drei Basen," sprach das Mädchen, „und da sie mir viel Gutes getan haben, so wollte ich sie nicht gern in meinem Glück vergessen. Erlaubt doch, dass ich sie zu der Hochzeit einlade und dass sie mit an dem Tisch sitzen.“

Vier: Die Königin und der Bräutigam sprachen:

Chor: „Hä? Warum sollen wir das nicht erlauben?"

Drei: Als nun das Fest anhub, traten die drei Jungfern in wunderlicher Tracht herein, und die Braut sprach: „Seid willkommen, liebe Basen.“

Chor: „Ach“

Vier: Sagte der Bräutigam.

Chor: „Wie kommst du zu der garstigen Freundschaft?"

Vier: Darauf ging er zu der einen mit dem breiten Plattfuß und fragte:

Chor: „Wäh! Wovon habt Ihr einen solchen breiten Fuß?"

Drei: „Vom Treten," antwortete sie, „vom Treten.“

Vier: Da ging der Bräutigam zur zweiten und sprach:

Chor: „Ouhrg! Wovon habt Ihr nur die herunterhängende Lippe?"

Drei: „Vom Lecken," antwortete sie, „vom Lecken.“

Vier: Da fragte er die dritte.

Chor: „Oh! Wovon habt Ihr den breiten Daumen?"

Drei: „Vom Fadendrehen," antwortete sie, „vom Fadendrehen.“

Vier: Da erschrak der Königssohn und sprach:

Chor: „Widerlich. So soll mir nun und nimmermehr meine schöne Braut ein

Spinnrad anrühren."

Drei: Damit war sie das böse Flachsspinnen los.

Musik: Punk-Rock. Bewegungschor im Halbdunkeln.

Die Pakete werden in einem wilden Tanz herumgeworfen, zerrissen und plattgestampft.

Szene 9: Abschluss

Auf der Bühne steht ein Mikrofon, ein Chormitglied (Sechs) steht als Nachrichtensprecher davor. Sechs versucht, eine Utopie zu entwerfen, der Rest redet dagegen, eine endlose Diskussion/Kakophonie entsteht.

Sechs: Guten Abend meine Damen und Herren, willkommen zu den Nachrichten um 20 Uhr. Vielleicht haben Sie sich gefragt, warum heute keine Werbung mehr gesendet wurde. Die ersten Änderungen nach Einführung der Mitbestimmungsdemokratie sind schon auf dem Weg. Ab heute machen wir das Gute Leben und nicht das Wirtschaftswachstum zum Maßstab der Politik. Wir berufen uns auf folgende Prinzipien:

Erstens: Unabhängig von den Unterschieden der Hautfarbe, der Nationalität, der Sprache, der Kultur, der Religion oder des Reichtums, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung gibt es nur eine Menschheit, die in der Person jedes ihrer Mitglieder geachtet werden muss.

Zweitens: Die Menschen sind gesellschaftliche Wesen, deren größter Reichtum in ihren sozialen Beziehungen besteht.

Drittens: Im Sinne dieser beiden ersten Prinzipien ist die legitime Politik diejenige, die es jedem Einzelnen ermöglicht, seine besondere Individualität zu entwickeln, indem er seine Fähigkeiten entfaltet, sein Vermögen, zu sein und zu handeln, ohne den anderen zu schaden, im Hinblick auf eine für alle gleiche Freiheit.

Viertens: Die Menschen können sich nicht länger als Besitzer und Herren der Natur betrachten. Weit davon entfernt, ihr entgegentzuehen, sind sie vielmehr Teil von ihr. (..) Um in der Gegenwart eine ökologische Gerechtigkeit und den künftigen Generationen ein geschütztes natürliches Erbe zu ermöglichen, müssen sie deshalb der Natur ebenso viel oder mehr zurückgeben, als sie ihr entnehmen und von ihr erhalten.

Als erste Maßnahme reduzieren wir die Erwerbsarbeitszeit für alle auf 6 Stunden am Tag. Teilzeit wird Normalarbeitszeit für alle. Wir führen das Grundeinkommen ein. Keiner darf weniger als 1500€ und mehr als 10.000€ im Monat verdienen. Es wird kein Hamsterrad und keine Hetze mehr geben.

Fünf: *Schubst Nachrichtensprecher weg vom Mikrofon und spricht selbst (usw.).*
Das glaubst Du doch wohl selber nicht. Wir müssen so viel arbeiten, um unseren Lebensunterhalt zu erwirtschaften.

- Sieben:** Das stimmt doch gar nicht. Wir müssen so viel arbeiten, um den Lebensstandard der Menschen mit den Yachten mitzufinanzieren. Wenn Reichtum, Eigentum und Vermögen gleichmäßig verteilt wären, dann würden vier Stunden natürlich ausreichen. Und sogar für ein besseres Leben, als wir es jetzt führen, nämlich mit mehr Zeit.
- Acht:** Dann müssten die Menschen ihren Stress und ihr Arbeitsleid auch nicht mehr mit überflüssigen Konsumgütern wie riesigen Flachbildschirmen, SUVs und Wochenendflugreisen kompensieren.
- Sechs:** Der 6-Stunden-Tag ist Grundlage für eine neue Arbeitsteilung in der Gesellschaft. Alle werden sich an der Sorgearbeit beteiligen – der Pflege von alten und kranken Menschen, Kinder und Freunde trösten, Kochen ..
- Neun:** Das werden die Männer nie mitmachen
- Zehn:** Warum denn nicht? Wenn sie Zeit dafür haben?
- Sechs:** So werden wir eine Gesellschaft der Fürsorglichkeit aufbauen, der Fürsorge füreinander und der Fürsorge für die Natur und das Gemeinwesen (*Pause*) Wir richten einen kostenlosen öffentlichen Nahverkehr ein, mit dem auch die ländlichen Regionen an die Stadt angebunden werden. Wir bauen das Schienennetz aus.
- Elf:** Schaffe schaffe Häusle baue, ich hör immer nur Arbeit – und was ist mit dem guten Leben?
- Sechs:** Wir werden nicht mehr hinnehmen, dass die einen so und so viele Sprachen sprechen, musizieren, dichten malen und reisend wie Goethe sich vervollkommen, während andere froh sein können, wenn sie überhaupt lesen und schreiben können.

*Alle Chormitglieder reden gleichzeitig, jede*r tut seine Meinung dazu kund, warum, ob und wie die Utopie von Sechs realisierbar wäre. Es wird so lange geredet, bis alle immer lauter werden und nichts mehr Sinn macht.*

Klack. Alle Standbild Streit. Tango.